



**21. September 2025**  
**Weltzheimerstag**  
**Gottesdienstelemente zum 25. So. i. J. 2025**



*Der 25. Sonntag im Jahreskreis fällt heuer auf den 21. September und damit auf den Weltzheimerstag. Die Zahl der Menschen, die an Demenz erkrankt sind, steigt. Daher soll die Gelegenheit genutzt werden, die Gottesdienstgemeinde darauf aufmerksam zu machen, dass Menschen mit Demenz und Vergesslichkeit zur Pfarrgemeinde dazugehören.*

*Die folgenden Gottesdienstelemente sind kein „demenzfreundlicher Gottesdienst“, sondern wollen die Botschaft des Sonntags zu diesem Thema erschließen.*

*Für das Evangelium ist die Kurzfassung vorzuziehen.*

### **Einleitung**

Wir feiern den 25. Sonntag im Jahreskreis. Die Lesungen und das Evangelium kreisen um die Themen Achtsamkeit, Zuverlässigkeit, Wertschätzung, Verantwortlichkeit. Heute ist auch Weltzheimerstag. Mit dem Motto „Mensch sein und bleiben“ macht die WHO darauf aufmerksam, dass die Zahl der Menschen, die an Demenz erkrankt sind, stetig steigt. Ich glaube, dass jeder und jede von uns einen Betroffenen, eine Betroffene kennt und auch um die Herausforderungen weiß, die diese Krankheit für alle bedeutet. Als Pfarre können wir hier nicht wegschauen, sondern sollten uns fragen, wie wir damit umgehen. Mit den Worten des Eingangsverses rufen wir jetzt den Herrn in unsere Mitte:

- Herr du bist der Gott, der uns nicht vergisst. Kyrie eleison!
- Du bist der Gott, der uns Ansehen schenkt. Christe eleison
- Du bist der Gott, der durch Andere zu uns sprichst. Kyrie eleison!

### **Predigtvorschlag**

In Österreich sind rund 150.000 Menschen an Demenz erkrankt. Bis zum Jahr 2050 wird erwartet, dass sich die Zahlen verdoppeln. Auch in unserer Gemeinde leben Menschen mit Demenz. Die einen gehen offen mit dieser Diagnose um, andere schämen sich, darüber zu sprechen. Dies bedeutet aber, dass auch wir als Pfarrgemeinde uns mit diesem Thema beschäftigen sollten.

Dazu eine Begebenheit:

Viele Jahre kümmerte sich Frau S. um die Sauberkeit „ihrer“ der Kirche. Auch als sie schon leicht dement war, ließ sie sich diesen Dienst nicht nehmen. Eines Tages kam der Mesner dazu und beobachtete, wie sie zwar mit Hingabe den Staubsauger bediente, aber vergessen hatte,





den Stecker in die Steckdose zu stecken und dies auch gar nicht wahrhaben wollte. Wie würden Sie darauf reagieren? Lachen? Den Strom einschalten? Verständnislos den Kopf schütteln? Herunterschauen? Sich empören? Oder ...?

Reagieren wir nicht alle - so oder so ähnlich - wenn wir etwas erleben, das wir nicht verstehen? Wenn sich Menschen anders verhalten als erwartet? Wenn sie sich so verändert haben, dass sie uns sogar fremd geworden sind? Oft ist es dann schwierig, „Mensch“ zu bleiben oder das Mensch-Sein des anderen nicht in Frage zu stellen.

Mensch sein und bleiben! Die erste Lesung zeigt das genaue Gegenteil. Der Prophet Amos sagt deutlich, was da nicht geht - zumal, wenn sich Menschen als „Volk Gottes“ verstehen und nennt dazu Beispiele: die eigene Position ausnutzen, andere unterdrücken oder übervorteilen, sich für etwas Besseres halten und dabei vergessen, dass Unterschiede - zumal von Menschen gemachte - verschwinden. Angebrachter ist ein Verhalten, wie es Paulus dem Timotheus gegenüber in der zweiten Lesung nahelegt: Bitten und Gebete, Fürbitte und Danksagung zu sprechen für alle Menschen. Für jemanden beten, bitten, danken, Fürbitte einlegen - sich dessen Situation zu eigen machen und vor Gott zu bringen, ist der tiefste Erweis christlichen Miteinanders. Paulus nennt dann eigens alle, die „Macht ausüben“. Ich verstehe darunter „Verantwortung haben“ - und denke in unserem Fall an Menschen, die sich um jene, die nicht mehr für sich selbst sorgen können, kümmern - in der ganzen Bandbreite von Begleitung, Betreuung und Pflege.

Dann werfen wir noch einen Blick auf das Evangelium. Da geht es um anvertrautes Gut und um die Zuverlässigkeit in kleinen wie in großen Dingen, also wiederum um Verantwortung für etwas, das anvertraut ist und nicht von irgendjemandem, sondern von Gott, dem Schöpfer. Gott hat uns als seine Ebenbilder geschaffen und vertraut uns nicht nur Aufgaben, sondern auch einander an. Jeder Mensch - ungeachtet seiner Befindlichkeit - ist Gottes Ebenbild. In Jesus hat er das ganze Menschsein angenommen, nicht nur die Seiten, die wir als „schön“ oder „attraktiv“ einstufen und so unser Miteinander zum Gottesdienst aufgewertet. Das Miteinander, das wir in unserer Gemeinde praktizieren, sagt daher auch immer etwas aus über unsere Beziehung zu Gott, über unser Vertrauen und über die Treue zu den von ihm uns übertragenen Aufgaben. Frau S. hat das wohl auch so verstanden, da sie, solange sie nur konnte, den Teppich in der Kirche staubsaugte. Es war eben die einmal von ihr übernommene Aufgabe, der sie treu blieb.

Das aber berührt die Frage, die immer wieder gestellt wird, ob und was wir von vergesslichen Menschen lernen könnten. Auch dazu eine Geschichte.

Ein Rabbi sagte zu einem seiner Schüler: „Du bist bei mir lange in die Schule gegangen. Ich kann dir jetzt nichts mehr beibringen. Aber in der Nähe wohnt Rabbi Mosche. Geh zu ihm.“ Der Schüler machte sich auf den Weg, klopfte bei Rabbi Mosche an und trat ein. Der Rabbi band sich gerade seine Schuhe. Dies tat er so andächtig, dass er nicht einmal aufblickte. Der Schüler blieb eine Weile stehen und ging dann enttäuscht zu seinem alten Lehrer zurück. „Warum hast du mich zu Rabbi Mosche geschickt?“ fragte er ihn. „Er hat kein Wort mit mir



gesprachen, ja mich nicht einmal angeschaut. Was soll ich von ihm lernen?“ „Was hat er denn gemacht?“ fragte der alte Lehrer. „Er hat die ganze Zeit nur seine Schuhe gebunden.“ „Ja, das ist es, was du von ihm lernen kannst. Das Wichtigste ist immer das, womit du dich gerade beschäftigst.“ Wie der Rabbi war auch Frau S. ganz darauf konzentriert, zu tun, was sie gerade begonnen hat und hat gar nicht beachtet, dass jemand von ihm etwas wollte. Dass der Schüler deshalb enttäuscht oder verärgert gegangen ist, ist verständlich, sagt aber auch etwas darüber, was wir von anderen Menschen erwarten.

Andere an Demenz erkrankte Menschen sind oft ruhelos und ständig auf der Suche nach irgendetwas. Sie freuen sich über etwas, was sie nicht erwarten. erinnert uns das nicht daran, dass wir alle auf der Suche sind nach Sinn, Heimat und Beheimatung? Dass wir auf ein Ziel hin unterwegs sind und alles tun sollten, dieses Ziel zu erreichen? Wie oft vergessen wir dies und glauben, alles selbst zu können.

Doch Mensch sein und bleiben, heißt auch sich von Gott schenken lassen, was über unsere Kräfte hinausgeht.

### **Fürbitten**

Wir bitten heute

- für alle, die in einer fordernden Situation Menschlichkeit vermitteln
- für alle, die Menschen mit Demenz begleiten
- für alle, die in unserer Gemeinde vom Thema Demenz betroffen sind
- für alle, die ihre übernommenen Aufgaben treu und gewissenhaft erfüllen

### **Friedensgruß**

Miteinander in Frieden leben, heißt auch, den anderen in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen. Wahrnehmen heißt einander in die Augen schauen. Heute am Weltalzheimertag wollen wir im Friedenszeichen unseren Nachbarn dieses besondere Ansehen schenken, wenn wir uns jetzt wünschen: der Friede ...

### **Segenswort**

Der Segen Gottes, der nach uns schaut und uns nicht vergisst, komme über uns und über alle Menschen, für die wir beten und die uns anvertraut sind ...

Hanns Sauter